

Sonderdruck aus:

Nürnberg und Bern
Zwei Reichsstädte und ihre Landgebiete

Erlanger Forschungen, Reihe A, Bd. 46

Erlangen 1990

**Entvölkerung:
Genese, handlungsleitende Bedeutung und Realitätsgehalt eines
politischen Erklärungsmodells am Beispiel des alten Bern in der
Epoche der Spätaufklärung¹**

CHRISTIAN PFISTER

Mit seiner Rekonstruktion vergangener Wirklichkeit greift der Historiker auf heuristisch ermittelte Bekundungen der Vergangenheit zurück. Dabei kommt der Quellenkritik die Funktion einer Kontrollinstanz über den Tatsachengehalt von historischen Aussagen zu.² Problematisch wird dies dort, wo ein Prozeß zunächst nur in Form einer Situationsdeutung durch Individuen greifbar ist.

Die Politikwissenschaft hat sich ausgiebig mit der Bedeutung von Metaphern und Mythen für die politische Wahrnehmung auseinandergesetzt. Ihr Interpretationsangebot kann mit gewissen Einschränkungen auch für die Untersuchung von Mustern der Meinungsbildung in der Entstehungsphase von 'Öffentlichkeit' herangezogen werden. Es ist nachgewiesen, daß sich Individuen nicht primär auf empirische Beobachtungen oder überprüfbare Informationen stützen, sondern Sequenzen von komplexen Sachverhalten in Form von kognitiven Mustern strukturieren, die eine sinnstiftende Ordnung herstellen. Solche nicht-empirisch begründete Realitätsbilder sind weitgehend immun gegenüber Korrekturen durch ihnen widersprechende Wahrnehmungen und bestimmen zum wesentlichen Teil, welche Tatsachen wahrgenommen und welche ignoriert werden.³ Einmal akzeptiert, wird eine solche Denkfigur zum Kristallisationspunkt, um den herum die Öffentlichkeit in der Folge passende Informationen organisiert und interpretiert. Auf diese Weise wird eine bestimmte Auffassung verstärkt und scheint sich für diejenigen, deren Einstellungen sie formuliert, immer wieder neu zu bewahrheiten. Sie beginnt, sich selbst zu perpetuieren.⁴ Formal gesehen reicht

1 Die Datenbeschaffung- und -verarbeitung für diesen Artikel ist durch die Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung an der Universität Bern (Hochschulstiftung) getragen worden. Er gehört in den Rahmen eines größeren Projekts, welches durch den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützt wird.

2 Rüsen, Rekonstruktion, S. 107 f.

3 Edelmann, Politik, S. 92.

4 Edelmann, Politik, S. 146 f.

trum der einbezogenen Merkmale und dem demographischen Gewicht der alten Republik Bern her, welche mit Einschluß der Waadt und eines Teils des heutigen Kantons Aargau rund ein Viertel der Schweizer Bevölkerung umfaßte¹², handelt es sich um die bedeutendste Erhebung des schweizerischen Ancien Régimes. Sie gliedert sich in einen demographischen und einen sozialstatistischen Teil. Demographisch wurde die Bevölkerung nach ihrem Alter und ihrer rechtlichen Stellung erfaßt. Die drei Altersklassen waren für die beiden Geschlechter unterschiedlich groß. Bei den Männern deckte sich die mittlere Kategorie der 16 bis 60-jährigen mit der Altersgruppen der Wehrpflichtigen, bei den Frauen umfaßte sie das "fruchtbare Capital [...] des Bevölkerungs Vermögens"¹³, die Gruppe der 14 bis 50-jährigen, was nach heutigen UNO-Kriterien etwa den biologischen Grenzen der Gebärfähigkeit entspricht.¹⁴ Getrennt von den drei Altersklassen erhoben wurden die Witwer und die Witwen. Auf die politisch brisante Frage nach der Wachstumsrate zielte die Forderung nach jährlicher Aufstufung der Taufen und Todesfälle seit 1700 sowie nach Rückschreibung der Heiraten und der männlichen Migration im vorangehenden Jahrzehnt. Rechtlich wurde nach Burgern und Hintersassen unterschieden. Die dritte Kategorie – jene der Dienstboten, die jährlich auf Kündigung angestellt waren und folglich nicht zur ansässigen Wohnbevölkerung gehörten – wurde nicht gesondert erfaßt.

Im sozialstatistischen Teil wurde nach der Zahl und der Altersgliederung der zeitweise oder dauernd Erwerbsunfähigen gefragt, dazu nach jener der teilweise unterstützten Individuen und Haushalte. Zusätzlich wurde den Pfarrern ein elfteiler Fragebogen vorgelegt, welcher sich auf die verschiedenen Formen der Armenunterstützung, die Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarktes, den Entwicklungsstand der Landwirtschaft und der Schulen sowie die Tragfähigkeit des sozialen Netzes bezog. Vom Umfang und vom Konzept her setzt diese Erhebung einen Markstein in der Geschichte der Sozialstatistik.

12 Unter Einschluß der Waadt und des damaligen bernischen Aargaus zählte die Republik 1764 344 000 Einwohner (Olivier, Pays de Vaud, S. 57); die Schweiz um 1700 1,2 Millionen (Bickel, Bevölkerungsgeschichte, S. 48), bei der Zählung von 1798/9 rund 1,7 Millionen (Andrey, Auf der Suche, S. 186).

13 Bericht zur Einrichtung der Tabellen, zitiert nach Sommer, Bevölkerungssterblichkeit, S. 10.

14 Warum bei den Mädchen die Schwelle der biologischen Reife so tief angesetzt wurde, leuchtet nicht ganz ein. Den Übergang ins Erwachsenenleben und damit nach dörflicher Norm die Erlaubnis zum Kiltgang (eine nach brauchwürdigen Formen ablaufende Art der Eheanbahnung, die vorheilige Beziehungen einschloß) gab die Admission frei, welche in der Regel mit 16 Jahren erfolgte.

Welches waren die Umstände, welche die Obrigkeit zu einem so außergewöhnlichen Schritt veranlaßten? Drei Erklärungsansätze sind in der Literatur greifbar. Der älteste impliziert militärische Motive¹⁵; zentral für Sommer ist die sozialpolitische Zielsetzung, die Ermittlung der Armenverhältnisse.¹⁶ Neuere Autoren rücken psychologische Momente in den Vordergrund: Der klassische Historiograph des alten Bern, Richard Feller, spricht von der "wachsenden Sorge" der Obrigkeit, daß die Bevölkerung schwinde, der Waadtländer Eugène Olivier nimmt an, daß die Obrigkeit eine latente Vertrauenskrise zu entschärfen trachtete, Christian Simon schließlich, der sich diesem Thema zuletzt zugewendet hat, stellt den Willen der Ökonomischen Patrioten, einer Gruppe von Systemkritikern und Reformern, als treibende Kraft in den Vordergrund. Aber alle bisherigen Interpretationsversuche sind der Kernfrage ausgewichen, weshalb die demographische Entwicklung von der Obrigkeit und Teilen der Öffentlichkeit traumatisch im Sinne einer zunehmenden Entvölkerung wahrgenommen wurde.¹⁷

Die Ökonomische Gesellschaft als Vermittlerin der europäischen Bevölkerungs-Diskussion

Die 1758 gegründete Ökonomische Gesellschaft lieferte das theoretische Fundament und die publizistische Plattform zur öffentlichen Diskussion des Bevölkerungsproblems im Kanton Bern.¹⁸ Ihre Mitglieder, vorwiegend aufgeklärte Patrizier und Landpfarrer, waren auf zwei Ebenen für ihre Ziele aktiv. Auf einer 'parlamentarischen' Ebene regten sie im Großen Rat mittels 'Anzügen' Geschäfte zur Behandlung an und suchten sie durch einflußreiche Mitglieder, die in den verschiedenen Kommissionen saßen, in ihrem Sinne zu realisieren. Auf einer 'außerparlamentarischen Ebene' übten sie Kritik am Bestehenden, kooperierten mit Gleichgesinnten in der 1762 gegründeten Helvetischen Gesellschaft¹⁹ und

15 Hidber, Ursachen, S. 99, in Anlehnung an die Debatte im Großen Rat.

16 Sommer, Volkszählung, S. 554.

17 Feller, Geschichte Berns Bd. 3, S. 567; Olivier, Pays de Vaud, S. 25, verwirft die Argumentation von Sommer; Simon, Hintergründe, S. 199 stuft das militärische Moment als unbedeutend ein.

18 Die Literatur zur Ökonomischen Gesellschaft ist in Simon, Hintergründe, S. 195 f. zusammengestellt.

19 Imhof, Politische Öffentlichkeit, S. 23 ff.

das Spektrum von Erklärungsmodellen von Alltagstheorien über Verschwörungstheorien bis zu wissenschaftlichen Konstrukten mit hoher Plausibilität, die erst dem gezielten Zugriff ihren Wesenskern preisgeben. Das Prinzip der 'informativen oder faktischen Plausibilität' (Rüsen), das sich auf die weite Verbreitung eines Deutungsmusters in historischen Quellen stützt, bietet keine Gewähr für dessen Realitätsgehalt. Nur von einem von der individuellen Wahrnehmung 'unabhängigen' Außenstandpunkt aus, einer Ebene von strukturierten Gegebenheiten, deren Plausibilität nach nicht-hermeneutischen Gesichtspunkten überprüfbar ist, kann ein derartiges Erklärungsmodell hinterfragt werden. Ein solcher Außenstandpunkt kann durch Metaquellen gewonnen werden. Dabei handelt es sich um Konstrukte, die der Forscher mit Hilfe der Informationstechnologie nach seinen inhaltlichen Vorgaben aus quantitativen Massenquellen herstellt.⁵ Voraussetzung ist, daß die betreffende Erscheinung durch quantitative Quellen ausreichend dokumentiert ist und daß einschlägige Theorien und Modelle zur Verfügung stehen. Der Vergleich der qualitativen Quellenaussagen mit den durch Metaquellen und teilfachspezifischen Theorien rekonstruierten Prozessen erlaubt es unter diesen Umständen, die Wahrnehmungsmuster der Zeitgenossen ex post kritisch zu hinterfragen.

Das Zusammenspiel dieser beiden Realitätsebenen soll am Beispiel der bernischen Bevölkerungsdiskussion der frühen 1760er Jahre aufgezeigt werden. Die Sensibilisierung für Bevölkerungsfragen entsprang einer breiten Strömung in der öffentlichen Meinung Europas; in Bern führte sie im Unterschied zu benachbarten Kantonen zu einem eigentlichen Entvölkerungstrauma. 1764 wurde die Diskussion handlungsrelevant. Die Räte entschlossen sich zur Durchführung einer systematischen, demographisch-sozialstatistischen Erhebung.⁶ Die plötzliche Abkehr einer eher innovationsträgen Verwaltung von der bewährten Herrschaftspraxis, die sich am alten Herkommen orientierte und an Traditionen nicht rüttelte, zu einer potentiell Unruhe stiftenden, landesweiten Sammlung von Personendaten muß als außergewöhnlich gewertet werden, umso mehr, als sie nicht in den Kontext einer offensichtlichen Krisensituation eingeordnet werden kann. Die Frage nach den handlungswirksamen Motiven gewinnt dadurch an Komplexität, daß die geheim gehaltenen Ergebnisse nach damaliger und heutiger Ansicht ausgereicht haben dürften, um die Entvölkerungsangst wirksam zu entkräf-

5 Becker, Formen, S. 18 f.

6 A. Kellerhals, Weißt du..., unterscheidet zwischen reinen Zählungen und Erhebungen, die auch verbal formulierte Antworten einschließen.

ten. Entsprang diese somit einer Überreaktion der öffentlichen Meinung und des politischen Systems? Oder kann sie auf Signale zurückgeführt werden, die bei der damaligen rudimentären Kenntnis von Bevölkerungsprozessen keine andere Deutung zuließen? Diese Frage wird im folgenden mit Metaquellen aus der im Aufbau begriffenen Datenbank BERNHIST⁷ angegangen.

Die demographisch – sozialstatistische Erhebung von 1764

Markus Mattmüller ordnet Zählungen in seiner 'Bevölkerungsgeschichte der Schweiz' nach zwei Gesichtspunkten: dem Motiv der Zählung und nach der Einheit, die gezählt wurde. Unter die 'modernen Volkszählungen' subsumiert er all jene, die alle Personen eines Territoriums zu erfassen trachteten.⁸ Dieses Kriterium trifft auf die Berner Erhebung von 1764 zu. Die Instruktionen für die Zähler, die sich in einer Abschrift in den 'Archives Cantonales Vaudoises' gefunden haben, sind in diesem Punkte eindeutig: gezählt werden sollte die gesamte anwesende Bevölkerung mit Einschluß der 'fremden' Dienstboten und Handwerksgesellen.⁹ Es handelt sich nicht um die erste moderne Volkszählung auf dem Gebiete der Alten Eidgenossenschaft. Im Fürstbistum Basel wurde die Bevölkerungszählung 1722/3 mit einer für jenen Zeitpunkt außerordentlichen Gründlichkeit durchgeführt¹⁰; im preußischen Fürstentum Neuenburg ließ Friedrich II. seine Untertanen von 1752 an jährlich zählen.¹¹ Aber vom Spek-

7 Mit Unterstützung des schweizerischen Nationalfonds wird seit einigen Jahren eine Quellen- und Datenbank zur bernischen Bevölkerungs-, Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte für den Zeitraum 1750 bis 1920 aufgebaut. (Pfister, Schüle, BERNHIST).

8 Mattmüller, Bevölkerungsgeschichte, Bd. 1, S. 78 f.

9 Im Berner Staatsarchiv ist diese Instruktion nicht aufzufinden. Ebenso wenig ist ein Exemplar bei der mit Unterstützung des bernischen Synodalrats durchgeführten Inventarisierung der Lokalarchive zum Vorschein gekommen. Bei dem in den 'Archives Cantonales Vaudoises' (Bd. 4 bis 10) aufbewahrten, einzigen Exemplar handelt es sich um eine im Auftrag von Adrian Knecht, Landvogt in Aubonne, verfaßte Abschrift. Der entsprechende Passus lautet: "Dans l'indication générale du Nombre des habitans de chaque Communauté, suivant la Différence des Sexes et des Ages (page 3 et 4) on ne comprendra que les habitans actuellement présens; en échange on y comprendra aussi tous Domestiques en Service dans le Lieu même, et les Garçons des Métiers et autres Ouvriers quoique étrangers".

10 Die Ortsanwesenden wurden nach Geschlecht, Alter, Zivilstand und ihrem Rechtsstatus erfaßt; außerdem wurden die Abwesenden differenziert erfaßt. Schluchter, Bevölkerungsentwicklung.

11 Guillaume, Recherches.

trum der einbezogenen Merkmale und dem demographischen Gewicht der alten Republik Bern her, welche mit Einschluß der Waadt und eines Teils des heutigen Kantons Aargau rund ein Viertel der Schweizer Bevölkerung umfaßte¹², handelt es sich um die bedeutendste Erhebung des schweizerischen Ancien Régimes. Sie gliedert sich in einen demographischen und einen sozialstatistischen Teil. Demographisch wurde die Bevölkerung nach ihrem Alter und ihrer rechtlichen Stellung erfaßt. Die drei Altersklassen waren für die beiden Geschlechter unterschiedlich groß. Bei den Männern deckte sich die mittlere Kategorie der 16 bis 60-jährigen mit der Altersgruppen der Wehrpflichtigen, bei den Frauen umfaßte sie das "fruchtbare Capital [...] des Bevölkerungs Vermögens"¹³, die Gruppe der 14 bis 50-jährigen, was nach heutigen UNO-Kriterien etwa den biologischen Grenzen der Gebärfähigkeit entspricht.¹⁴ Getrennt von den drei Altersklassen erhoben wurden die Witwer und die Witwen. Auf die politisch brisante Frage nach der Wachstumsrate zielte die Forderung nach jährlicher Auflistung der Taufen und Todesfälle seit 1700 sowie nach Rückschreibung der Heiraten und der männlichen Migration im vorangehenden Jahrzehnt. Rechtlich wurde nach Burgern und Hintersassen unterschieden. Die dritte Kategorie – jene der Dienstboten, die jährlich auf Kündigung angestellt waren und folglich nicht zur ansässigen Wohnbevölkerung gehörten – wurde nicht gesondert erfaßt.

Im sozialstatistischen Teil wurde nach der Zahl und der Altersgliederung der zeitweise oder dauernd Erwerbsunfähigen gefragt, dazu nach jener der teilweise unterstützten Individuen und Haushalte. Zusätzlich wurde den Pfarrern ein elfteiliger Fragebogen vorgelegt, welcher sich auf die verschiedenen Formen der Armenunterstützung, die Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarktes, den Entwicklungsstand der Landwirtschaft und der Schulen sowie die Tragfähigkeit des sozialen Netzes bezog. Vom Umfang und vom Konzept her setzt diese Erhebung einen Markstein in der Geschichte der Sozialstatistik.

12 Unter Einschluß der Waadt und des damaligen bernischen Aargaus zählte die Republik 1764 344 000 Einwohner (Olivier, Pays de Vaud, S. 57); die Schweiz um 1700 1,2 Millionen (Bickel, Bevölkerungsgeschichte, S. 48), bei der Zählung von 1798/9 rund 1,7 Millionen (Andrey, Auf der Suche, S. 186).

13 Bericht zur Einrichtung der Tabellen, zitiert nach Sommer, Bevölkerungssterblichkeit, S. 10.

14 Warum bei den Mädchen die Schwelle der biologischen Reife so tief angesetzt wurde, leuchtet nicht ganz ein. Den Übergang ins Erwachsenenleben und damit nach dörflicher Norm die Erlaubnis zum Kiltgang (eine nach brauchwürdigen Formen ablaufende Art der Eheanbahnung, die voreheliche Beziehungen einschloß) gab die Admission frei, welche in der Regel mit 16 Jahren erfolgte.

Welches waren die Umstände, welche die Obrigkeit zu einem so außergewöhnlichen Schritt veranlaßten? Drei Erklärungsansätze sind in der Literatur greifbar. Der älteste impliziert militärische Motive¹⁵; zentral für Sommer ist die sozialpolitische Zielsetzung, die Ermittlung der Armenverhältnisse.¹⁶ Neuere Autoren rücken psychologische Momente in den Vordergrund: Der klassische Historiograph des alten Bern, Richard Feller, spricht von der "wachsenden Sorge" der Obrigkeit, daß die Bevölkerung schwinde, der Waadtländer Eugène Olivier nimmt an, daß die Obrigkeit eine latente Vertrauenskrise zu entschärfen trachtete, Christian Simon schließlich, der sich diesem Thema zuletzt zugewendet hat, stellt den Willen der Ökonomischen Patrioten, einer Gruppe von Systemkritikern und Reformern, als treibende Kraft in den Vordergrund. Aber alle bisherigen Interpretationsversuche sind der Kernfrage ausgewichen, weshalb die demographische Entwicklung von der Obrigkeit und Teilen der Öffentlichkeit traumatisch im Sinne einer zunehmenden Entvölkerung wahrgenommen wurde.¹⁷

Die Ökonomische Gesellschaft als Vermittlerin der europäischen Bevölkerungs-Diskussion

Die 1758 gegründete Ökonomische Gesellschaft lieferte das theoretische Fundament und die publizistische Plattform zur öffentlichen Diskussion des Bevölkerungsproblems im Kanton Bern.¹⁸ Ihre Mitglieder, vorwiegend aufgeklärte Patrizier und Landpfarrer, waren auf zwei Ebenen für ihre Ziele aktiv. Auf einer 'parlamentarischen' Ebene regten sie im Großen Rat mittels 'Anzügen' Geschäfte zur Behandlung an und suchten sie durch einflußreiche Mitglieder, die in den verschiedenen Kommissionen saßen, in ihrem Sinne zu realisieren. Auf einer 'außerparlamentarischen Ebene' übten sie Kritik am Bestehenden, kooperierten mit Gleichgesinnten in der 1762 gegründeten Helvetischen Gesellschaft¹⁹ und

15 Hidber, Ursachen, S. 99, in Anlehnung an die Debatte im Großen Rat.

16 Sommer, Volkszählung, S. 554.

17 Feller, Geschichte Berns Bd. 3, S. 567; Olivier, Pays de Vaud, S. 25, verwirft die Argumentation von Sommer; Simon, Hintergründe, S. 199 stuft das militärische Moment als unbedeutend ein.

18 Die Literatur zur Ökonomischen Gesellschaft ist in Simon, Hintergründe, S. 195 f. zusammengestellt.

19 Imhof, Politische Öffentlichkeit, S. 23 ff.

erhoben Fragen der Staatspolitik zum Gegenstand öffentlicher Diskussion.²⁰ Sie bauten zum Austausch von Ideen und Erkenntnissen ein europaweites Netz von Korrespondenten auf, mobilisierten einheimische Talente durch die Stiftung von Preisfragen und profilierten sich durch die jährliche Publikation von 'Abhandlungen' als Lenker der öffentlichen Meinung. Auf diese Weise verschafften sie um 1760 der internationalen Bevölkerungsdebatte Resonanz in der gebildeten Öffentlichkeit des Kantons.

In Europa war ein Diskurs über die Bevölkerung seit den frühen 1740er Jahren im Gange. Er wurde inspiriert und getragen durch methodenbewußte Publikationen wie Johann Peter Süßmilchs 'Göttliche Ordnung' (1741), Georg Achenwalls 'Abriß der neuesten Staatswissenschaft' (1749) und Johann Heinrich Justis 'Policey Wissenschaft' (1755). Organisatorisch erfolgte ein Durchbruch mit der Entwicklung tabellarischer Erhebungs- und Darstellungsformen, der äußeren und inneren Kritik der Daten.²¹ Institutionell wurde 1749 mit der Schaffung des ersten statistischen Amtes der Welt in Schweden, dem sogenannten Tabellenwerk, Neuland betreten.²² Die in England entwickelte politische Arithmetik, eine Vorform der heutigen Statistik, begann die ältere deskriptive Form der Universitätsstatistik abzulösen.²³ Empirisch fundierte Zahlen traten neben die impressionistischen Beschreibungen. Epistemologisch gesehen, deckte sich diese Veränderung der Sichtweise mit der zunehmenden Bedeutung sogenannter 'natürlicher Systeme'.²⁴ Versuche, den Bevölkerungsstand einzelner Territorien des Reiches zu einem gegebenen Zeitpunkt festzustellen, häuften sich seit der Mitte der fünfziger Jahre²⁵; 1756 zum Zeitpunkt des ausbrechenden Siebenjährigen Krieges, malte der Marquis de Mirabeau in Frankreich das Ge-

20 Simon, Hintergründe, S. 196.

21 Bulst, Hoock, Volkszählungen, S. 59 f.

22 Das Tabellenwerk trug auf der Basis von gedruckten Formularen, welche die Pfarrer auszufüllen hatten, ein über 90 (!) Rubriken umfassendes bevölkerungsstatistisches Material zusammen. 1749 bis 1751 wurden die Erhebungen jährlich, dann dreijährig und von 1775 an in Abständen von fünf Jahren durchgeführt. (Imhof, Nordische Länder, S. 47 f.)

23 Dupâquier, Histoire, S. 106 ff.

24 Bulst, Hoock, S. 60.

25 Vgl. die Zusammenstellung bei Bulst, Hoock, Volkszählungen, S. 61 für das Reich. 1753 wurde in Österreich eine erste 'Seelenkonstriktion' angeordnet (Bolognese-Leuchtenmüller, Bevölkerungsentwicklung, S. 27 f.)

spenst der Entvölkerung an die Wand.²⁶ Die Bevölkerungsfrage wurde im Schoße der Ökonomischen Gesellschaft Bern von den frühen 1760er Jahren an diskutiert²⁷ und propagiert. Diese war beispielsweise bemüht, die Zielsetzungen des schwedischen Tabellenwerks in Bern zu propagieren²⁸ und damit Argumente für die Durchführung einer Volkszählung zu liefern. 1763 führt die Vorrede der 'Abhandlungen', welche die Preisfragen für 1764 erläutert, beredete Klage über die Obrigkeit, die keine Anstalten zur Beobachtung, Berechnung und Verhinderung der Entvölkerung unternehme. Am dringendsten seien Maßnahmen gegen den Kriegsdienst der Untertanen.²⁹ 1764 schrieb die Gesellschaft eine entsprechende Preisfrage aus. Offen bleibt, ob die Verwendung des Entvölkerungsargumentes einer tatsächlichen Besorgnis der Ökonomen entsprach, oder ob diese die gängige Argumentation aufgriffen und wohl kalkulierend in den Dienst ihrer allgemeinen Innovationsbestrebungen stellten.³⁰

Die Wahrnehmung von 'Entvölkerung' in der öffentlichen Meinung

Um 1760 war in Bern keinerlei gesichertes Bevölkerungswissen vorhanden. Die werdende öffentliche Meinung, soweit sie als veröffentlichte Meinung faßbar wird³¹, suchte nach festen Orientierungspunkten in einem Informationsvakuum und war bereit, eindringliche Einzelfälle als bedeutungstiftend und typisch zu akzeptieren. Die Wahrnehmung von 'Entvölkerung' entsprang einer Reihe von Einzelbeobachtungen: Rückläufige Zahlen von Feuerstätten, leerstehende Häu-

26 Die These war von Montesquieu in die Welt gesetzt und von Mirabeau in seinem 1756 erschienenen 'Ami des Hommes ou Traité de la Population' aufgegriffen worden (Dupâquier, Histoire, S. 92).

27 Die entsprechenden Briefe von Mitgliedern waadtländischer Zweiggeseellschaften bei Olivier, Pays de Vaud, S. 26-29.

28 In der 'Sammlung auserlesener Schriften von Staats- und landwirtschaftlichem Inhalte' edierte die Gesellschaft eine Reihe von Publikationen 'die etwas neues und wichtiges [...] enthalten' mit dem Ziel, sie in Bern bekannt zu machen. Dazu gehörte auch das Werk von M. Säf: 'Die Nothwendigkeit gewisser Wissenschaften für das Tabellenwerk'. (Sammlung, Bd. 1, 2. Stück, Bern 1762). Vgl. Utz, Vortheile, S. 244-270. Säf propagierte eine statistische Erfassung aller Bereiche der damaligen Volkswirtschaft.

29 Zit. bei Simon, Hintergründe, S. 196.

30 Kellerhals, Weißt du, S. 101.

31 Zum Begriff 'Öffentliche Meinung' Schreiber, Meinung, S. 204 f., Lenz, Werden, S. 33 f.

ser³², die Entdeckung eines langfristigen Rückgangs der Taufen in Pfarrödeln³³, Verknappungserscheinungen auf dem Arbeitsmarkt³⁴ wurden in dieses Deutungsmuster eingeordnet. In der Vorrede zu den 'Abhandlungen' der Ökonomischen Gesellschaft von 1764 ist von der "täglich zunehmenden Entvölkerung in einem grossen Teile unseres Vaterlandes" [d. h. des Kantons Bern in den damaligen Grenzen] die Rede.³⁵ Symptome eines austrocknenden Arbeitsmarktes werden auch in den Pfarrberichten aus dem deutschsprachigen Kantonsteil häufig erwähnt.³⁶ Die kursorische Durchsicht der Berichte hat ergeben, daß die Armen nach Meinung der Pfarrer in den meisten mittelländischen Gemeinden ausreichend Verdienst fanden. In der Erntezeit, wo die potentiellen Witterungsverluste am höchsten waren³⁷ mangelte es in vielen Gemeinden an Händen³⁸, in

32 Emanuel Sprüngli, Allmenten, S. 18 schreibt aus dem Raum Neuenegg westlich von Bern das folgende: "Was unsre Zeiten anbelangt, so weiß jedermann, daß die zahl der feuerstätte sich von jahr zu jahr vermindert; häuser werden hier und dort niedergerissen, ohne daß man sie wieder aufzubauen gedente; viele andere häuser, die noch stehen, sind unbewohnt". Ähnlich im Pfarrbericht von Ligerz (StAB B III 207).

33 In der Vorrede zu den 'Abhandlungen' von 1764, S. VI wird ausgeführt, vor hundert Jahren seien in der Stadt Bern doppelt so vieles Burgerskinder getauft worden wie 1763. Emanuel Sprüngli, Allmenten, S. 18 beruft sich auf publizierte demographische Daten: "Wenn dem verzeichniß zu trauen ist, das alle jahr sowohl von den gebohrnen als den verstorbenen bekannt gemacht wird; so muß die entvölkerung in unserm lande mehr zu- als abnehmen; wir müssen aber zu den verstorbenen auch meistentheils diejenigen nehmen, welche jährlich aus dem lande ziehn. Denn da von diesen kaum der fünfte theil nach hause zurückkehret; so gehen die vier übrigen theile für das Land ganz gewiß verloren".

34 Aus der Waadt wurden Schwierigkeiten bei der Rekrutierung von Landarbeitern und Dienstboten, Klagen über ein Anziehen der Löhne und über einen sich ausbreitenden Luxuskonsum der Unterschichten gemeldet (Olivier, Pays de Vaud, S. 28 f., 40 f.).

35 Vorrede der 'Abhandlungen' von 1764.

36 Das Problem wurde im Fragenkatalog unmittelbar angesprochen, den die Pfarrern im Rahmen der Volkszählung zu beantworten hatten: "Fehlt es ihnen [den Armen] an Lust und Gelegenheit zur Arbeit?"

37 Pfister, Fluctuations climatiques, S. 35.

38 Der Kampf um knappe Arbeitskräfte in der Erntezeit war ein Grund für die latente Feindschaft der Getreideproduzenten im tieferen Mittelland gegenüber der Protoindustrie: Im oberoargauischen Oberbipp zogen es manche kräftige Burschen und Mädchen vor, im Schatten Strümpfe zu stricken, anstatt den Bauern zu Hilfe zu eilen, die sich an der heißen Sonne mit dem Einbringen der Garben abmühten. Saisonal wurde der Arbeitskräftemangel unter anderem auch in Huttwil, Lyß, Meikirch, Hindelbank, Herzogenbuchsee, Rapperswil und Seeburg wahrgenommen, wo die Landarbeiter anscheinend mit ihrer Forderung nach höheren Löhnen in den Arbeitsspitzen durchdrangen (StAB B III 204, 206-208).

manchen sogar während des gesamten Jahres.³⁹ Der ländliche Arbeitsmarkt war also ausgeglichen bis angespannt. Einzig die Berichte aus dem Oberland sprechen von Arbeitslosigkeit in der 'toten' Zeit während der Wintermonate.⁴⁰ Die sich öffnende Schere zwischen Preisen und Löhnen traf in erster Linie die Besitzer von größeren Gütern, welche einen ansehnlichen Teil ihrer Produktion auf den Markt brachten und mit einem Teil des Erlöses familienfremde Arbeitskräfte zu dinge hatten. Diese dünne Schicht von Vollbauern und patrizischen Grundbesitzern lieferte den Löwenanteil des Zehntgetreides, welches in die Magazine der Obrigkeit floß.⁴¹ Deckten die Preise die Kosten nicht, so schränkten die Großbauern ihre Anbauflächen ein⁴², die Zehnterträge sanken und damit zugleich die Naturaleinkünfte der Obrigkeit. Noch stärker bekamen die Besitzer großer Weingüter den Mangel an Arbeitskräften zu spüren: die guten bis reichlichen Weinernten der Jahre 1760-1764⁴³ drückten die Preise und erforderten zugleich mehr Arbeitskräfte für die Lese. Die Überproduktion drohte die Weinproduzenten, wie ein anonymer Brief im 'Journal Helvetique' dramatisierte, in den Ruin zu treiben.⁴⁴

39 Pfarrberichte aus dem Emmental: In Affoltern wird über Mangel an "Tawneren und Arbeits Leuthen, so wohl im Sommer zur Land Arbeit als auch Winters Zeith zum Treschen und andern Verrichtungen" geklagt. Ähnlich tönt es aus Krauchthal, Signau und Sumiswald. In Schloßwil mußten auch außerhalb der Erntezeit hohe Löhne bezahlt werden (StAB B III 204). Unter Arbeitskräftemangel litten ferner Kirchgemeinden in den Weinbaugebieten des Seelandes (Ligerz, Täuffelen, Gampelen, Ins, Siselen) und des Oberlandes (Steffisburg, Hilterfingen), sowie im Kornland des Oberoargaus (Aarwangen, Grafenried, Kirchberg, Koppigen, Langenthal und Seedorf) und des Seelandes (Arch, Leuzigen, Radelfingen). StAB B III 204, 206-208. Im seeländischen Schöpfen war "eine Allgemeine Klag, daß bald weder Knecht noch Mägde zu bekommen", in Meikirch waren "immer eher zu wenig als zu viele Hände vorhanden". Ähnlich Sprüngli, Allmenten, S. 18.

40 Zahlreiche Pfarrberichte aus dem Oberland sprechen die saisonale Arbeitslosigkeit in den Wintermonaten an. So fanden die Armen in Frutigen neben dem Wollspinnen für das sogenannte Frutig-Tuch wenig Verdienst. In Beatenberg mußten sich viele Hausväter als saisonale Arbeitskräfte in anderen Gemeinden verdienen. Eine Ausnahme bildet Diemtigen im Simmental, wo im Sommer Heuknechte aus dem Amt Frutigen gedingt werden mußten (StAB B III 205).

41 Im bernischen Bolligen verfügten 1757 die reichsten 54 Haushalte (29 % der Bevölkerung) über 53 % des Getreidevorrats und 69 % des Marktvolumens; sie entrichteten 68 % Abgaben. (Pfister, Kellerhals, Landgericht Sternenberg).

42 Pfister, Agrarkonjunktur, S. 131.

43 Pfister, Bevölkerung, Figur 2/26.

44 Olivier, Pays de Vaud, S. 28.

Wirtschaftliche, politische und moralische Elemente wurden von den Zeitgenossen als Ursachen der wahrgenommenen Entvölkerungssignale ins Feld geführt: die Abwerbung von Arbeitskräften durch Heimindustrien und Manufakturen⁴⁵, ein Argument, welches die agrarischen Interessen der bernischen Oligarchie reflektierte, die fehlende Bereitschaft der Gemeinden zur Aufnahme von Neubürgern und zur Teilung ihrer Allmenden⁴⁶, Kindsmorde, Abtreibungen und Kastrationen⁴⁷, häufige Fehlgeburten durch die Überanstrengung schwangerer Frauen⁴⁸, schließlich Auswanderung. Hier standen die fremden Kriegsdienste im Vordergrund, welche eine bevorzugte Zielscheibe für die Kritik der Aufklärer bildeten. Der Pfarrer Jean Betrand äußerte sich wie folgt: "Ich sage nur dieses: daß die Werbungen unserm Land viele junge Leute in der Blüthe ihres Alters rauben, die, um Kriegsdienste anzunehmen, ihr väterliches Haus zu der Zeit verlassen, da sie ihren Vätern an die Hand gehen, ihrem Haus behülflich seyn, die Sorgen ihrer Auferziehung durch ihre Dienste erkennen, und sich zu der Arbeit gewöhnen könnten. Unser Land muß aber dieß Abnehmen der Arbeiter, die der Krieg uns jährlich wegnimmt, sehr empfinden."⁴⁹ Die Schweiz bildete für die umliegenden Staaten eine Art Reservoir, aus dem man nach Bedarf und Belieben Rekruten herausholte. Vom letzten Viertel des 18. Jahrhunderts an lag während fast 150 Jahren mit wohlwollender Duldung der Obrigkeit ein enges Netz

45 Der Pfarrer von Erlach bemerkt, die Indiennefabriken im benachbarten Kanton Neuenburg zögen "sonderlich die Kinder an". Ähnlich tönt es in der benachbarten Kirchengemeinde Gampelen. (StAB B III 207).

46 Sprüngli, Allmenten, S. 19. Dieses Argument wird auch in der Wettschrift von Vinzenz Bernhard Tschärner aufgegriffen. zit. in Guggisberg, Bevölkerungsprobleme, S. 12.

47 "Von keiner anderen einsegnung weiß ich gewöhnlich, als daß die Braut groß schwanger dieselbe bekommt. Was Leibsfrucht abtreiberei seye, ist hier kein so bekannte sache, bey der Menge Landärzten werden schon dere gefunden, welche sich kein Gewüßen machen, denen Schwangeren dienen, mit abtreibenden Mitlen behülflich zu seyn. Es ist hier ein Haus und Bauern-Regel: dieses oder jenes Mägden docteret, es wird gewüß schwanger seyn;" (Pfarrbericht Aarwangen StAB B III 208). Eine anonyme Wettschrift zum Bevölkerungsproblem berichtet, Uneheliche würden zwar in ziemlicher Zahl erzeugt, aber die meisten würden des Lebens beraubt, noch bevor sie das Licht der Welt erblickten, oder bei ihrer Geburt erstickt. zit. in Guggisberg, Bevölkerungsprobleme, S. 17. Im Ratsmanual vom 22. Dezember 1763 (StAB RM 268) ist von fremden Operationen, Schärern und Marktschreibern die Rede, die "bald ohne Unterschied an jungen und alten Personen" Kastrationen vornähmen. Der Text, der in den Kontext der Entvölkerungsdebatte hineingehört, legt nahe, daß sich die erwähnten Männer freiwillig kastrieren ließen.

48 V. B. Tschärner erwähnt in seiner Wettschrift, auch Schwangere müßten harte Arbeit leisten, weshalb oft Fehlgeburten erfolgten, die gelegentlich zu dauernder Unfruchtbarkeit führten; zit. in Guggisberg, Bevölkerungsprobleme, S. 13.

49 Betrand, Getreidebau, S. 136.

von Werbern über das bernische Gebiet gespannt. Diese und ihre Agenten, auch Zubringer und Zuschlepper genannt, versuchten mit allen möglichen Schlichen – auf Festen, beim Kirchgang, in den Wirtshäusern und auf den Märkten – junge Burschen und jüngere Männer für irgendeinen Hauptmann in einem bernischen Regiment zu werben. Während des österreichischen Erbfolgekrieges standen zeitweise über 7000 bernische Söldner in französischen, niederländischen und savoyardischen Diensten.⁵⁰

Die offizielle Begründung für die am 15. Juni 1764 beschlossene Volkszählung war eine zweifache: erstens sollte das Bevölkerungspotential festgestellt werden, um eine angemessene Grundlage zur Bewilligung von künftigen Soldwerbungen zu schaffen; zweitens sollten sozialstatistische Daten erhoben werden, um eine systematische, bedarfsorientierte Subventionsordnung im Armenwesen auszuarbeiten.⁵¹

Sicherheitspolitische Motive der Erhebung

Von der Debatte im Großen Rat her drängt sich die Frage nach dem Stellenwert militärischer Motive für die Durchführung der Volkszählung auf. Der Rat verlangte "das denombrement aller Mrgh unterthanen", damit "dadurch auch der abgang [der Bevölkerung] seith anfang des krieges von 1741 deutlich eingesehen werden könne".⁵² Das heißt, nicht die Tatsache des Bevölkerungsrückgangs, sondern nur dessen Ausmaß sollte aufgezeigt werden.⁵³ Die Verknüpfung mit dem österreichischen Erbfolgekrieg und den Fremddiensten deutet darauf hin, daß die beunruhigenden demographischen Signale von den Behörden primär im militärischen Bereich wahrgenommen und mit einer vermehrten Sold-

50 Pfister, Soldregimenter, S. 6-9, S. 69.

51 Zur militärischen Begründung: StAB RM 270 Befehl vom 15. Juni 1764, speziell S. 222. Der Einfluß der Armenproblematik spiegelt sich im Fragenkatalog der Volkszählung sowie in den den Pfarrern zugesandten 'Cahiers'. (Kellerhals, Weißt du, S. 93).

52 StAB RM 270, S. 223. Befehl vom 15. Juni 1764.

53 Auch für den Arzt August Tissot ist der Bevölkerungsschwund "une vérité de fait, qui frappe tout le monde, et que les dénombremens démontrent" (Tissot, Auguste 'Avis au peuple sur sa santé, 1761, S. 1), zit. bei Borloz, Recensement, S. 1, wobei nicht klar ist, auf welche Zählung Tissot anspielt.

dienstwerbung erklärt wurden.⁵⁴ Auf diesem Gebiet wurden denn auch Beschlüsse gefaßt. In der Sitzung vom 15. Juni 1764 entschied der Rat, daß "zur Vermeidung der Entvölkerung" Bewilligungen zur Anwerbung von Rekruten außerhalb der bereits bestehenden Regimenter in Zukunft an ein Zweidrittelsmehr in geheimer Abstimmung gebunden sein sollten.⁵⁵

Für den Primat des sicherheitspolitischen Motivs sprechen im weiteren spezifische Inhalte der Erhebung und deren nachträgliche Verwendung: Der Ausbruch des Siebenjährigen Krieges gab Anstoß zur Ausarbeitung einer neuen Militärordnung, welche sich über ein volles Jahrzehnt hinziehen sollte. Im Zentrum stand die Frage nach der Stärke der auszuhebenden Miliz und der daraus zu bildenden Truppenkörper, sowie deren Verteilung auf die einzelnen Landesteile. Bei der Bestimmung der Aushebungsquote, heißt es im Gutachten des Generals Rupertus Scipio von Lentulus, sei vorerst zu erwägen die Population und dabei "wohl zu beachten, daß die zu bestimmende Armee im Felde bestehen könne, ohne daß der Ackerbau und das übrige Landwesen so darbei leide, daß das Land und die Armee nicht könne genährt werden".⁵⁶ Ähnliche Gedankengänge finden sich in früheren Denkschriften. Es ging um das Problem der 'strategischen Synthese' (Milward), der optimalen Allokation der knappen Ressource Arbeitskraft, die im Konfliktfall sowohl unterm Gewehr wie hinter dem Pflug benötigt wurde.⁵⁷ Im Bürgerkrieg von 1712 waren die Soldaten zur Erntezeit in Scharen nach Hause gelaufen, um ihr Getreide einzubringen. Ein solches Debakel galt es für die Zukunft zu vermeiden.⁵⁸ Bezeichnenderweise erfaßte die Zählung die gesamte ortsanwesende Bevölkerung mit Einschluß der Dienstbotten, also das gesamte Arbeitskräftepotential, dazu gesondert die milizpflichtige

Arbeitsgruppe der 16 bis 60-jährigen.⁵⁹ Die neue Militärorganisation von 1767 stellte in diesem zentralen Punkte auf die Ergebnisse des Unternehmens von 1764 ab.⁶⁰ Aktenkundig werden die demographischen Bemühungen des Kriegsrates aber erst 1778, als dieses Gremium die jährliche Fortschreibung der natürlichen Bevölkerungsbewegung und der Migration durch die Pfarrer anordnete⁶¹, eine 'geräuschlose' Art der Bevölkerungsstatistik, die in der Öffentlichkeit keinen Argwohn erweckte.⁶²

Bei der Durchführung der Volkszählung von 1764 galt es, das militärische Motiv nach Möglichkeit zu vertuschen, wenn man den Widerstand der Untertanen nicht herausfordern und Unterregistrierungen riskieren wollte. Sich zählen zu lassen, war ein symbolischer Akt der Unterwerfung unter die Herrschaft der Obrigkeit wie die Huldigung und der Untertaneneid.⁶³ Aussagekräftige Resultate verlangten die Kooperationsbereitschaft der Untertanen. Entscheidend dabei war der institutionelle Kontext und die Art der Fragestellung. Der Staatsrat des Fürstentums Neuenburg erzwang 1752 beispielsweise eine Modifikation des von Berlin übersandten Zählungsformulars mit der Begründung, es enthalte Fragen, an welchen die Öffentlichkeit Anstoß nehmen könnte.⁶⁴

54 RM 15. Juni 1764, S. 223. Ein Gutachten der bernischen Rekrutenkammer vom Mai 1763 äußerte, die lange, vom 1. Januar bis zum 15. November bewilligte Zeit für Solddienstwerbungen können nicht anders "als das Land und dessen Cultur hart zu drücken" und regte deshalb an, die Werbepriode einzuschränken. (StAB Kriegsdienste Generalia 123c, zit. bei Dubler, Solddienste, S. 48).

55 StAB RM 270 (18. Mai - 10. Juli 1764).

56 von Rodt, Kriegswesen, S. 32.

57 Für die Schweiz im Zweiten Weltkrieg ist dieses Problem untersucht worden durch Tanner, Bundeshaushalt.

58 von Rodt, Kriegswesen, S. 32.

59 Zum 'Trüllen', d. h. zum regelmäßigen Exerzieren unter Aufsicht eines Trüllmeisters, verpflichtet waren alle wehrfähigen Bürger und Einwohner von Städten und Gemeinden im Alter von 16 bis 60 Jahren. Eine Ehe durfte nur getraut werden, wenn sich der Bräutigam auf eigene Kosten 'mit der gehörigen Armatur', d. h. mit Gewehr und Uniform, ausgerüstet hatte. Nicht Diensttaugliche waren "vom Holz- und Feldgenoss, den Gemeindeversammlungen, Ämtern und Diensten ausgeschlossen". von Rodt, Kriegswesen, S. 233, 287 f.

60 von Rodt, Kriegswesen, S. 189 f.

61 Diese Populationstabellen (StAB B XIII 606-608, 610-620 und 626) enthalten die Zahl der Geborenen und Verstorbenen, der zugewanderten und der abgewanderten Männer, von 1784 auch jene der Frauen. Bereits 1748 waren die Pfarrer durch die 'Neue verbesserte Predicanten Ordnung' verpflichtet worden, aus der Gemeinde Abwandernde und Rückkehrer aufzuzeichnen. Doch zeitigte diese Vorschrift wenig Wirkung. Von 1778 an fand ein gedrucktes Formular Verwendung, und bei Verzug oder Unklarheit der Angaben wurden die Betroffenen ohne Umschweife an ihre Pflichten erinnert und gemahnt (Rieder, Außenmobilität, S. 3 f.).

62 Das Ergebnis wurde im Zusammenhang mit dem vorgeschriebenen General-Musterungs-Rapport der Regierung eingereicht (von Rodt, Kriegswesen, S. 190). Doch gelang es auf Grund der inhärenten methodischen Mängel des Schätzverfahrens nicht, von den Durchschnittswerten der Taufen und Todesfälle aus in befriedigender Weise auf die zugrundeliegende Bevölkerung zu schließen.

63 Simon, Hintergründe, S. 186.

64 Guillaume, Recherches, S. 206.

Sozialstatistik als Ergänzung und Deckmantel

Mit der Organisation der Zählung wurde eine vierköpfige ad hoc-Kommission des Großen Rates, die sogenannte Almosen Revisions-Kommission beauftragt, welche von Friedrich Sinner, einem aktiven Mitglied der Ökonomischen Gesellschaft, präsidiert wurde.⁶⁵ Die Kommission hatte im November 1763 den Auftrag erhalten, zu Händen der zuständigen Landesalmosenkammer 'ein general Systema' für die Vergabe von obrigkeitlichen Unterstützungsgeldern und Naturalspenden durch die Räte oder andere Kammern und Kommissionen zu erarbeiten. Dazu hatte sie die Berechtigung der laufenden Bezüge zu überprüfen.⁶⁶ Nach der Grundlage der geltenden Bettelordnung von 1690 waren für die Armenpflege in erster Linie die Gemeinden verantwortlich⁶⁷, doch gewährte die Allmosen-Kammer im Sinne eines 'Finanzausgleichs' obrigkeitliche Beihilfen an Individuen und Gemeinden, und zwar, wie gerügt wurde, recht unsystematisch, ohne nähere Prüfung der wirtschaftlichen Umstände. Dies entsprang noch dem althergebrachten Grundsatz der christlichen Barmherzigkeit. Die neue, aufklärerische Sozialpolitik hob auf eine Unterscheidung von unverschuldeter und selbstverschuldeter Armut ab. Müßiggänger und Trunkenbolde stellten ein brachliegendes Reservoir an Arbeitskräften dar, das es zu mobilisieren galt.⁶⁸ Als Grundlage zur Erarbeitung von neuen sozialpolitischen Richtlinien im Sinne eines Armengesetzes benötigte die Kommission Information über die wirtschaftliche Tragfähigkeit der Gemeinden, der Zahl ihrer Armen und die Ursachen der Armut. Diese sozialstatistischen Elemente wurden in die Volkszählung eingeschlossen. Die entsprechenden Tabellen forderten eine Unterscheidung zwi-

65 Als weiteres prominentes Mitglied der Gesellschaft wurde am 28. Mai 1764 Vinzenz Bernhard Tschamer in die Kommission gewählt (Sommer, Volkszählung, S. 553).

66 StAB RM 18. Nov. 1763. Am 10. September war die für die Sozialpolitik zuständige Landesalmosen-Kammer mit dem Ersuchen um vermehrte Mittel an den Rat herangetreten. Dieser forderte eine vorherige Überprüfung der Ausgaben. (RM 10. Sept.) Dabei stellte sich heraus, daß "verschiedenen unbenamseten Schamhaften Burgern, angehörigen reicher Gemeinden, Landsfremden Proselyten [zum reformierten Glauben Bekehrten] und anderen wider den Sinn des Instituts [entgegen den Zielsetzungen der Institution] eine erkleckliche Summ zugetheilt worden." (RM 18. Nov 1763). Das Manual dieser Kommission ist verschollen. (Simon, Hintergründe, S. 196).

67 Geiser, Armenwesen.

68 Sachsse, Tennstedt, Armenfürsorge; Marzahn, Zähmen und Bewahren; Fischer, Armut; Bauermann, Armuth.

schen 'Elenden', das heißt zur Selbsthilfe dauernd Unfähigen und 'Armen', die nur vorübergehend in Krisenzeiten Hilfe benötigten. Der mitgereichte elfteilige Fragebogen forschte nach der wirtschaftlichen Tragkraft der Gemeinden und den Ursachen der Armut. Eine vollständige nominelle Aufnahme der Bevölkerung wäre für diese Sozialstatistik allein nicht erforderlich gewesen.

Manches spricht dafür, daß das Konzept der sozialstatistischen Erhebung bereits ausgearbeitet war, als am 15. Juni die Durchführung der Volkszählung beschlossen wurde und daß die beiden Erhebungen nachträglich zu einer einzigen zusammengefaßt worden sind. Darauf deuten nicht zuletzt Mängel in der Systematik der Tabellen hin, welche sich anders schlecht erklären lassen.⁶⁹ Die Durchführung der Volkszählung unter der Ägide der Almosen Revisions-Kommission war geeignet, das militärische Motiv der Erhebung den Untertanen gegenüber zu verschleiern. Die in paternalistischem Tone gehaltene Instruktion an die Pfarrer und die Vorgesetzten der Gemeinden stellte in vager Formulierung die Sorge der Obrigkeit um das wirtschaftliche Wohl der Untertanen und das diesbezügliche Handlungsangebot hervor.⁷⁰ Dies erleichterte es den Empfängern, ihre Wünsche und Erwartungen aus der Botschaft herauszulesen.

Die scheinbare Bestätigung der Entvölkerung durch die Abhandlung Murets

Nach den geltenden Normen gehörten Bevölkerungsdaten, die Rückschlüsse auf die militärische und wirtschaftliche Macht eines Staatswesens ermöglichten, in die Sphäre der Geheimhaltung. Für das Gebiet der damals noch bernischen Waadt wurden 1766 Ergebnisse der Erhebung von 1764 durch eine Abhandlung an die Öffentlichkeit getragen, welche auf die Preisausschreibung der Ökonomischen Gesellschaft von 1763 eingereicht worden und von dieser mit

69 Die Tabellen waren in einem entscheidenden Punkt zu wenig durchdacht: sie enthalten neben den Rubriken für die drei Altersklassen der männlichen und weiblichen Bevölkerung eine Spalte für Witwen und eine solche für Witwer, ohne daß klargestellt wurde, ob die Verwitweten nur gesondert, außerhalb der Altersklassen gezählt, oder aber auch in diese eingeschlossen werden sollten (Pfister, Menschen, S. 485).

70 Ihre Gnaden haben sich zu diesem Entschluß durch ihre landesväterliche Fürsorge leiten lassen, die Quellen der Blüte oder des Niedergangs jeder einzelnen Gemeinde in Erfahrung zu bringen, um dadurch günstige Umstände besser nutzen und Hindernisse auf dem Wege zum Wachstum von Bevölkerung und Wirtschaft durch rasche und wirksame Mittel beseitigen zu können. (Übersetzung aus dem franz. Original. Abschrift der Instruktionen zum Ausfüllen der Tabellen durch Adrian Knecht, Landvogt von Aubonne. ACV Bd. 4 bis 10).

dem ersten Preis gekrönt worden war. Der Pfarrer, Demograph und Statistiker Jean Louis Muret⁷¹ legte eine eindruckliche Menge von Argumenten und Statistiken vor, welche die vermutete Entvölkerung für die Waadt wissenschaftlich zu erhärten schienen.⁷² Der Pfarrer stützte sich bei seinen Schlüssen auf zwei Quellen: einmal auf Ergebnisse der Erhebung von 1764, dann auf Zeitreihen der Taufen von 46 Kirchspielen. Das Material hatte er sich von seinen Amtsbrüdern übersenden lassen.⁷³ Entsprechend dem damaligen Stand der politischen Arithmetik nahm Muret zunächst an, bei der rohen Geburtenziffer⁷⁴ handle es sich um eine überräumlich und überzeitlich gültige 'anthropologische' Konstante. Von dieser Prämisse waren William Petty, John Graunt und Gregory King, die Begründer der politischen Arithmetik ausgegangen, als sie in Ermangelung von eigentlichen Volkszählungen von der Summe der Taufen und Todesfälle her auf den Stand der Bevölkerung geschlossen hatten.⁷⁵ Diese Methode war in der politischen Arithmetik des 18. Jahrhunderts noch immer geläufig. Ihrer bedienten sich nicht zuletzt Autoritäten wie der in Bern rezipierte preussische Statistiker Johann Peter Süßmilch und Pehr Wargentin, der Vater des schwedischen Tabellenwerks, der mit dem Berner Gelehrten Albrecht von Haller korrespondierte.⁷⁶ Muret kam auf Grund von widersprüchlichen Angaben in der Fachliteratur und eigenen Berechnungen auf Grund des ihm zur Verfügung stehenden Materials zum (richtigen) Schluß, die rohe Geburtenziffer zeige eine beträchtliche räumliche Variation und könne folglich nicht als überräumliche Konstante betrachtet werden.⁷⁷ Dagegen bestand von der Literatur und vom verfügbaren Datenmaterial her keine Veranlassung, die überzeitliche Gültigkeit von rohen Geburtenziffern in Frage zu stellen. Die Muret zur Verfügung stehenden Summen von Taufen waren vom späten 16. Jahrhundert an stark rückläufig, was die These einer langfristigen Entvölkerung scheinbar bestätigte. Heute wissen wir, daß im

71 Jean Louis Muret (1715–1796), Pfarrer in Vevey, verschaffte sich mit dieser Arbeit einen internationalen Ruf als Statistiker (Lauterburg, J. L. Muret).

72 Muret, Waat.

73 Olivier, Pays de Vaud, S. 64 f.

74 Anzahl der Geburten auf 1000 Einwohner.

75 Dupâquier, Histoire, S. 129 ff.

76 Der Briefwechsel von Haller mit Wargentin wird teilweise in der Berner Burgerbibliothek verwahrt (Spezialbestand mit Spezialregister).

77 Muret, Waat, S. 10-17.

Zeitalter der Pestzüge mehr Kinder geboren werden mußten, um die Folgen der mörderischen Epidemien auszugleichen. Markus Mattmüller hat nachgewiesen, daß die Taufziffer im Nachpest-Zeitalter (nach 1670) um 20–60 % zurückging.⁷⁸ Der Schluß Murets ist also im Lichte unserer heutigen Kenntnisse unhaltbar. Anstoß dürfte im Berner Patriziat vor allem seine Interpretation der scheinbaren Entvölkerung erregt haben. Der Vergleich von Taufen und Todesfällen führte Muret auf einen relativ beträchtlichen Geburtenüberschuß. "Physische Ursachen" konnten somit ausgeschlossen werden.⁷⁹ Als Deutungsmuster übrig blieben massive Verluste durch Emigration, wobei sich die fremden Solddienste als wahrscheinlichstes Wanderungsmotiv aufdrängten. "Ich schließe also", so Muret, "daß nach dem jezigen zustande der sachen, die militarische Auswanderung alle möglichkeiten benimmt, das land durch sich selbst wieder zu bevölkern."⁸⁰ Eine düstere, das herrschende Regime schwer belastende Prognose, die unschwer als verkappte Forderung nach Abschaffung der fremden Solddienste zu entlarven war. Sie platzte in einen Tabu-Bereich organisierter Interessen hinein und war geeignet, der Entvölkerungsfurcht neuen Auftrieb zu geben. Die Ergebnisse der Volkszählung für das Jahrzehnt 1753-64 standen zur Deutung Murets in offensichtlichem Widerspruch. Dies dürfte auch für die Zeitgenossen einsichtig gewesen sein. Für die Waadt kommt Eugène Olivier auf eine für damalige Verhältnisse beträchtliche jährliche Wachstumsrate von 0,9 % und eine nur geringfügig negative Wanderungsbilanz.⁸¹ Für den deutschsprachigen Kantonsteil waren sowohl Geburtenüberschuß wie Wanderungsbilanz deutlich positiv. Die Schrift mußte so gleichsam als Versuch der Ökonomischen Gesellschaft erscheinen, in der Frage der Soldwerbungen auf das politische System durch eine letztlich unhaltbare, öffentliche Anklage Druck auszuüben. Die sorgfältigen Recherchen von Willy Pfister haben auch gezeigt, daß die Zahl der bernischen Söldner in den frühen 1750er Jahren auf weniger als 5000 absank und während des Sie-

78 Mattmüller, Bevölkerungsgeschichte, S. 394 f.

79 Muret, Waat, S. 26.

80 Muret, Waat, S. 72.

81 Olivier (Pays de Vaud, S. 91) schätzt die Geburten- und Sterbeziffern auf Grund fragwürdiger Annahmen aus der Zahl der Getauften und Begrabenen und stützt sich anschließend bei der Berechnung des Geburtenüberschusses auf diese Werte. Da die Quellenlage eine Grenzziehung in der 'Grauzone des Lebens' zwischen Totgeborenen und ungetauft Verstorbenen ohnehin verunmöglicht (vgl. Pfister, Grauzone), erscheint es sinnvoller, von der Differenz der Getauften und Begrabenen auszugehen. Diese Werte führen aufgrund der Daten bei Muret, Waat, Anhang S. 20 auf eine Wachstumsrate von 6,5 % für den gesamten heutigen Kanton, was der Realität näher kommen dürfte.

benjährigen Krieges nicht wieder anstieg.⁸² In Verbindung mit den Schlußfolgerungen Murets konnten aus den populationistischen Metaphern in der Einleitung der 'Abhandlungen' eine massive grundsätzliche Kritik herausgelesen werden: "Die Bevölkerung ist die probe der Regierung", heißt es dort, "Ist jene blühend, ist sie im anwuchse, so schließen wir, die verfassung, welches eine folge davon ist, die verwaltung ist gut".⁸³ Der Gegenschlag ging von der konservativen Mehrheit in den Räten unter Führung des aus österreichischem Fremddienst kommenden Schultheißen Albrecht Friedrich v. Erlach aus.⁸⁴ Der Große Rat erteilte Muret eine Rüge und beschloß, die Tätigkeit der hinter ihm stehenden Ökonomischen Gesellschaft und ihrer Zweiggeseellschaften überwachen zu lassen. Den Mitgliedern der Helvetischen Gesellschaft wurde angeraten, künftighin den Versammlungen fernzubleiben. Begründet wurde die Maßnahme mit der Publikation offizieller Dokumente und der Einmischung in den Kompetenzbereich der Obrigkeit.⁸⁵ Ein tieferer Grund für den umfassenden Repressionsversuch gegen die Reformer in den eigenen Reihen dürfte darin zu suchen sein, daß Muret und die hinter ihm stehende Ökonomische Gesellschaft das politische System durch ihre unberechtigten Vorwürfe zu Gefangenen seiner eigenen Datenschutz-Bestimmungen gemacht hatten: Die Räte hatten sich selber die Möglichkeit verbaut, die Behauptungen Murets in der Öffentlichkeit richtigzustellen, weil sie die Ergebnisse der Volkszählung im Interesse der 'nationalen Sicherheit' nicht zu publizieren wagten.

Der demographische Hintergrund

Inwieweit läßt sich das Depeuplierungstrauma auf einen harten Kern von Fakten zurückführen, der sich dem wissenschaftlichen Zugriff bisher entzogen hat? Ausgehend von der Volkszählung von 1764 wurde die Bevölkerungsentwicklung im heutigen Kanton⁸⁶ auf Grund der Geburtenüberschüsse und des ge-

82 Pfister, Solddienstregimenter, S. 69.

83 Vorrede zu den 'Abhandlungen' 1766, 1. Stück, S. II.

84 Im Hof, Politische Öffentlichkeit, S. 49 f.

85 Olivier, Pays de Vaud, S. 37.

86 Ohne Waadt, Aargau und die 1978 als Kanton Jura verselbständigten nordjurassischen Bezirke.

schätzten Migrationssaldos bis 1730 zurück geschätzt: In den 1730er Jahren waren die Wachstumsraten positiv, dann folgte eine mehrjährige Phase der Stagnation. 1748 und 1750 zehrten zwei epidemische Krisen den angesammelten Bevölkerungüberschuß fast vollständig auf. Im fraglichen Zeitraum hat somit die Bevölkerung im heutigen Kanton weder namhaft zu- noch abgenommen. Für die Waadt kann auf Grund der von Muret für 46 Kirchgemeinden berechneten Summe der Taufen von 1740 an⁸⁷ eine geringfügige demographische Baisse nicht ausgeschlossen werden.

Zur Erklärung des Entvölkerungstraumas tragen diese Ergebnisse wenig bei. Wegweisend ist vielmehr die Beobachtung, daß die Verknappungserscheinungen am Arbeitsmarkt altersspezifisch wahrgenommen wurde: geklagt wurde über die Abwerbung von Arbeitskräften als Dienstboten, Manufakturarbeiter und Söldner. Damit waren Leute angesprochen, welche in ihrer Mehrzahl der Altersklasse der Jugendlichen und jungen Erwachsenen entstammten. Bei der Frage nach einer allfälligen Unterrepräsentation dieser Gruppe in der Gesamtbevölkerung ist zunächst von der längerfristigen Entwicklung der Geburten bzw. Taufen auszugehen. Kürzerfristig ist die altersspezifische Auswirkung der Epidemien von 1748 und 1750 unter die Lupe zu nehmen.

Nach einem Babyboom in den Jahren 1705 bis 1708 fällt die fünfjährig geplättete⁸⁸ Gesamtsumme der Taufen im Kanton (Figur 1, obere Kurve) bis 1714 stark ab und steigt dann zuerst langsam, von 1723 an stärker an. 1736 – 38 wird das Niveau von 1705 – 1708 vorübergehend wieder erreicht, worauf die Taufen in den 1740er Jahren erneut rückläufig sind.⁸⁹ Dann beginnt wie in den meisten Gegenden Mitteleuropas jener über ein Jahrhundert anhaltende Anstieg, der erst in der Zeit des demographischen Übergangs um 1900 sein Ende findet.

Wie ist die Geburtenentwicklung der ersten Jahrhunderthälfte zu interpretieren? Ist der Rückgang der Taufen in den 1740er Jahren etwas Außerordentliches, das zu Beunruhigung Anlaß geben konnte?

87 Für 1731-40: 14759 Taufen; für 1741-50: 14004 Taufen; für 1751-60: 13907 Taufen (Muret, Waat, Anhang, S. 31).

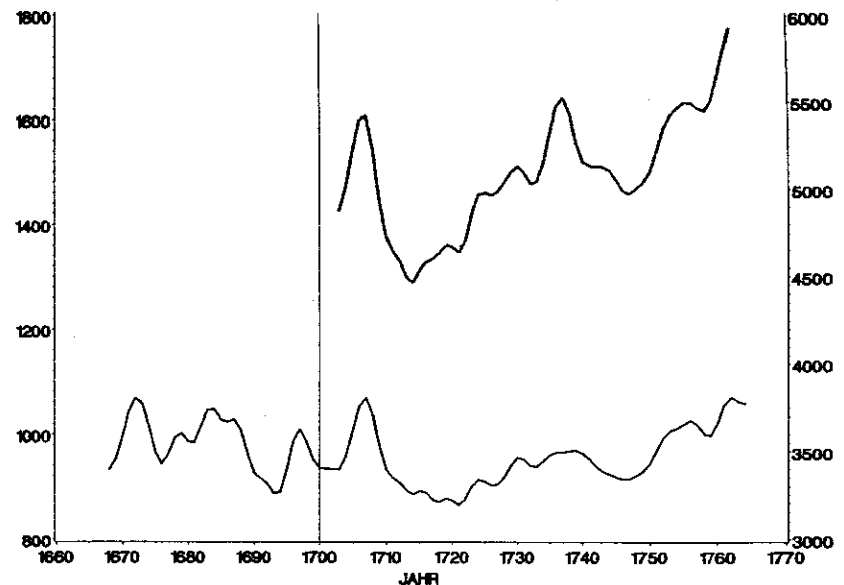
88 Nach der Formel $(a + 2b + 4c + 2d + e) / 10$.

89 In der Waadt wurden 1741/50 755 (5 %) weniger Kinder geboren als im vorangehenden Dezenium (Muret, Waat, Anhang, S. 31). Im heutigen Kanton Bern beträgt die Einbuße nur 1,4 %. Dies ist hauptsächlich auf den Einfluß der höher gelegenen Gebiete des Kantons zurückzuführen, wo die Geburtenentwicklung in diesen Jahrzehnten stetiger und regelmäßiger verlief.

Jeder Veränderung in den demographischen Variablen wohnt ein Wachstumseffekt und ein Struktureffekt inne. Mit dem Struktureffekt ist die im Altersaufbau einer Bevölkerung verborgene Eigendynamik gemeint. Im Zusammenhang mit der Dimension Zeit wirkt der Altersaufbau wie ein "Reservoir", in dem einst empfangene Impulse sich wellenartig durch diesen Altersaufbau fortpflanzen und mit dem Absterben der merkmalttragenden Kohorte verschwinden.⁹⁰ Das Bild erinnert an eine Python, die ein Kaninchen würgt und verdaut. Im Verlaufe des Verschling- und Verdauungsprozesses wandert der Körper des Beutetiers bekanntlich für den Beobachter gut sichtbar durch die ganze Schlange hindurch und wird dabei nach und nach aufgezehrt. Von da her wird dieser Prozeß Pythoneffekt genannt. Ist eine Gruppe von Kohorten schwächer als die vorangehenden und die folgenden, könnte man von einem 'inversen Pythoneffekt' sprechen. Durchläuft ein Pythoneffekt die reproduktionsfähigen Altersklassen, kann er einen schwächeren Echoeffekt auslösen, der unter Umständen seinerseits einen noch schwächeren Echoeffekt nach sich zieht.

Den Struktureffekten überlagern sich Wachstumseffekte. Sie drücken Veränderungen im Reproduktionsverhalten der Bevölkerung aus, beispielsweise in der Zahl der überlebenden Kinder pro Ehepaar oder in der Zahl jener, die eine Heirat eingehen. In vorindustriellen Gesellschaften waren Wachstumseffekte eng mit der Agrarkonjunktur verknüpft. Je geringer die Bedeutung des Wachstumseffektes, desto stärker kommt der Struktureffekt zum Tragen (und umgekehrt).

Die Ursachen für die auffallende Geburtenwelle zu Beginn des 18. Jahrhunderts sind somit primär im späten 17. Jahrhundert zu suchen. Um sie sichtbar zu machen, sind die Taufen von 34 der 184 bernischen Kirchgemeinden für die Periode ab 1660 zusammengestellt (Figur 1, untere Kurve) und mit der von 1700 an vorliegenden Gesamtzahl der Taufen (obere Kurve) verglichen worden. Zwischen 1700 und 1750 entsprechen die Taufen der Testgemeinden einem Fünftel der Taufen im Gesamtkanton.



Figur 1: Fluktuationen der Taufen im Kanton Bern⁹¹ 1665-1764
Fünffährig gleitende Mittel. Vergleich der Werte des Gesamtkantons mit einer Stichprobe von 34 Kirchgemeinden

90 Hauser, Bevölkerungslehre, S. 157.

91 In seinen heutigen Grenzen.

Im Überlappungsbereich der Jahre 1700 bis 1750 sind die beiden Reihen hoch signifikant.⁹² Die Fluktuationen der Taufen in den 34 Testgemeinden vermögen jene im gesamten Kanton zu zwei Dritteln wiederzugeben. Zwischen 1670 und 1688 bewegt sich die Taufsumme der Testgemeinden zwischen Werten von 1000 und 1100. In den folgenden sieben Jahren ist eine deutliche Baisse festzustellen, die auch in anderen Teilen Zentral- und Westeuropas nachgewiesen ist⁹³; sie ist Ausdruck einer großräumigen Klimaverschlechterung, die in manchen Gebieten durch die direkten und indirekten Folgewirkungen des pfälzischen Erbfolgekrieges verschärft wurde.⁹⁴ Die Geburtenwelle zu Beginn des 18. Jahrhunderts und die anschließende lange Depressions- und Stagnationsphase sind unschwer als Echoeffekte dieser Schwankungen zu deuten. Dabei ist auszugehen von einem mittleren Heiratsalter der Frau von schätzungsweise 24 Jahren, das sich im Verlaufe des 18. Jahrhunderts erhöht haben mag.⁹⁵ Bei der Interpretation der Wellenphänomene ist zusätzlich die (Über)mortalität zu berücksichtigen, die in der Schweiz zu Beginn der siebenjährigen Teuerung im Jahre 1688 einsetzte⁹⁶ und dabei vor allem Säuglinge und Kleinkinder hinweggerafft haben dürfte. Von da her ist zu vermuten, daß die Frauenjahrgänge 1677 – ca. 1683 bei ihrem Eintritt ins Heiratsalter um 1702 – 1708 erheblich stärker waren als die nachfolgenden Jahrgänge 1685-1695, die zwischen 1709 und 1719 eine Ehe eingingen. Zusätzlich muß berücksichtigt werden, daß der Wellenberg im ersten Jahrzehnt durch günstige Klimabedingungen überhöht, das Wellental im zweiten durch die Auswirkungen des Zweiten Villmerger-Krieges⁹⁷ sowie an-

92 Korrelationskoeffizient $r=0,82$, $N=50$, Signifikanz < 0.000 .

93 Mattmüller, Bevölkerung, S. 265 ff.; Rödel, Mainz, S. 236 f.; Dupâquier, Bassin Parisien, S. 231 ff.; Gutman, war and rural life, S. 176 f. In der Waadt ist der Jahrzehntwert 1681-90 mit 14435 Taufen der höchste, jener von 1691-1700 mit 13632 Taufen (-5,5 %) der tiefste der gesamten Periode (Muret, Waat, Anhang S. 31).

94 Pfister, Bevölkerung, S. 102 f.

95 Das mediane Heiratsalter bewegte sich in den ländlichen Gebieten der Schweiz in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zwischen 24 und 28 Jahren (Kurmann, Suhrenthal, S. 91) und lag damit im Vergleich innerhalb Westeuropas eher hoch (Flinn, System, S. 20). Für das thurgauische Sulgen stellt Ernest Menolfi (Untertanen, S. 294) ein Ansteigen seit dem Ende des 17. Jahrhunderts fest. Nehmen wir eine analoge Entwicklung im Kanton Bern an, so dürfte das mediane Heiratsalter im späten 17. Jahrhundert um 24 Jahre gelegen haben.

96 Mattmüller, Bevölkerung, S. 265 ff.

97 1712 fand ein Waffengang zwischen katholischen und evangelischen Orten statt.

schließende Mißernten vertieft worden sein dürfte.⁹⁸ Die 1738 einsetzende Depression der Taufen ist ihrerseits teilweise als Echo-Effekt der schwachen Kohorten von 1713-1722 zu deuten; zusätzlich verschärft durch eine ungünstige Agarkonjunktur. 1749 setzte eine neue Welle von Taufen ein, 26 Jahre nach jener von 1723. Die Wellenberge und -täler bei den Taufen lassen sich somit primär durch zyklische Veränderungen im Altersaufbau erklären. Sie stellten nichts Außergewöhnliches dar und dürften, für sich allein genommen, das um 1764 verbreitete Entvölkerungstrauma kaum erklären.

Kürzerfristig ist nun aber zusätzlich die Mortalität als verschärfendes Element mit zu berücksichtigen. 1750 wurden im heutigen Kanton fünf Prozent der gesamten Bevölkerung zu Grabe getragen, ein Massensterben, wie es seit den Pestepidemien des 17. Jahrhunderts nicht mehr aufgetreten war. Ursache war eine auf das bernische Mittelland konzentrierte⁹⁹ Epidemie der Roten Ruhr im Spätsommer des betreffenden Jahres. Bei der Roten Ruhr (Dysenterie) handelt es sich um eine von Bazillen übertragene Krankheit des Magen-Darmtraktes, die in den Gesellschaften des vorindustriellen Europas endemisch war. Der Roten Ruhr fielen in erster Linie Kinder in jüngeren Jahren zum Opfer¹⁰⁰, und zwar vorwiegend solche aus den unteren Schichten.¹⁰¹ Die Auswirkungen der Epidemie müssen folglich alters- und schichtspezifisch interpretiert werden. Im bernischen Langnau treten die durch die Ruhrepidemie von 1750 gerissenen Lücken in Form einer urnenförmigen Verengung der Alterspyramide an der Basis hervor, ganz ähnlich, wie dies im Altersaufbau heutiger westeuropäischer Bevölkerungen der Fall ist.¹⁰² Mit der kliometrischen Methode der 'Generalized Inverse

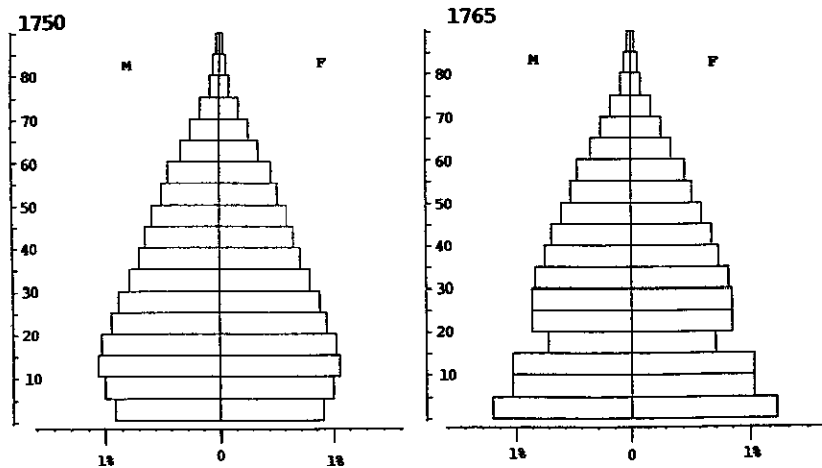
98 Pfister, Bevölkerung, S. 166 f.; Dupâquier, Bassin Parisien, S. 243, hat im gleichen Zeitraum anhand eines sehr umfangreichen Materials aus dem Pariser Becken ebenfalls die Existenz von teilweise synchron verlaufenden Wellenphänomenen nachgewiesen.

99 Außerbernische Gebiete, auch die Waadt, scheinen nur am Rande berührt worden zu sein. Olivier, Médecins, S. 665 führt 1750 als eines unter vielen Jahren an, in welchen die Ruhr in der Waadt aufgetreten ist. Sehr hohe Mortalität wird jedoch nur gerade in Mézières erwähnt.

100 Post, Food Shortage, S. 260; Pfister, Roter Tod; Ruesch, Lebensverhältnisse S. 407, hat für Appenzell die altersspezifische Mortalität in 6 Ruhrepidemien untersucht: Der Großteil der Kinder fiel der Seuche zwischen dem ersten und dem sechsten Altersjahr zum Opfer.

101 Bei der Epidemie von 1778 wurden 57 %, bei jener von 1781 gar 82 % der Erkrankten als arm bezeichnet (Pfister, Roter Tod).

102 Bietenhard, Langnau, S. 100 f.



Figur 2 Altersaufbau im Kanton Bern¹⁰³ 1740 bis 1780 nach Fünfjahresklassen. Rekonstruktion mit der Methode der 'Generalized Inverse Projection' durch Andreas Balthasar.

Projection' hat Andreas Balthasar dieses Phänomen für den gesamten heutigen Kanton sichtbar gemacht¹⁰⁴ (Figur 2). Anhand der Figur 2 läßt sich abschätzen, daß die Fünfjahresklasse 1746-1750 um rund 25 % kleiner gewesen sein mag als die vorangehende und die nachfolgende. Als diese 'schmale' Fünfjahresklasse zwischen 1760 und 1765 ins Erwerbsalter eintrat, fehlten im Kanton somit 4500 bis 5500 einheimische Landarbeiter und Dienstboten.¹⁰⁵ Diese Lücken wurden zwar teilweise durch Fremde gefüllt, aber diese verfügten im ausgetrockneten Arbeitsmarkt über eine starke Anbieterposition und begannen, was nach den geltenden Normen unerhört war, mehr Lohn und bessere Kleider zu fordern.¹⁰⁶ Zudem dürfte sich die kontinuierliche Schrumpfung der Rekrutenjahrgänge im General-Musterungs-Rapport niedergeschlagen haben, welcher der Obrigkeit jährlich einzureichen war.¹⁰⁷ Nicht von ungefähr gingen die Räte schon vor der Zählung von der Tatsache eines Bevölkerungsrückganges "seit dem Kriege von 1741" aus. In eben diesem Zeitraum setzte in Bern und in der Waadt die längerfristige Baisse der Taufen ein, welche durch die altersspezifischen epidemiebedingte Schwächung der betreffenden Kohorten stärker überlagert wurde. 16 Jahre später wurde dieser 'inverse Pythoneffekt' in den Mannschaftsrödeln als längerfristiger, von Jahr zu Jahr sich verschärfender Rückgang der Rekrutenzahlen wahrgenommen. Dieses unheimliche Phänomen rührte an die Wurzeln

104 Die von der 'Cambridge Group' entwickelte Methode der 'Generalized Inverse Projection' basiert auf dem Prinzip der geschlossenen Bevölkerung. Ausgegangen wird von einer Volkszählung im späten 19. Jahrhundert, bei welcher die Altersverteilung der Bevölkerung zuverlässig ermittelt werden kann. Auf diesen Daten aufbauend wird nun der Bevölkerungsprozess anhand der bekannten Zahlen von Geburten und Sterbefällen rückwärts schreitend rekonstruiert. In jenem Jahr werden die Verstorbenen zur Bevölkerung hinzugezählt, die Geburten davon subtrahiert. Die Altersverteilung der Todesfälle wird auf Grund der Sterbetafel, jene der Wanderungen auf Grund von Annahmen geschätzt (Wrigley, Schofield, Population History, S. 192 ff.) In der Schweiz ist die Methode erstmals von Balthasar, Luzern, angewendet worden. Andreas Balthasar hat auch die vorliegenden Daten für den Kanton Bern berechnet.

105 Die normale Fünfjahresklasse der 15-20 jährigen wird für den Zeitpunkt 1765 auf 18 000 (9 % der rund 200 000 Einwohner) geschätzt. Außerdem wurden auch die Jahrgänge 1741 - 1745 dezimiert, wenn auch in geringerem Maße.

106 Pfarrbericht Jegenstorf (StAB B III 204) und Langenthal (StAB B III 208).

107 von Rodt, Kriegswesen, S. 190. Die 1748 erlassene Predikanten-Ordnung (S. 48) verpflichtete die Pfarrer, jährlich jeden Haushalt ihres Kirchenspiels zu besuchen. Dabei hatten sie einen Rodel zu verfertigen und darin unter anderem die milizpflichtigen Männer von über 15 Jahren aufzulisten. Der Rodel sollte jährlich dem für die Ausbildung der Milizen verantwortlichen Landmajor zur Mannschaftskontrolle übergeben werden. Im Berner Staatsarchiv konnten keine solche Rödel gefunden werden.

103 In seinen heutigen Grenzen.

der 'Nationalen Sicherheit', namentlich im Zeitpunkt eines weltweiten Krieges. Es lag auf der Hand, die Ursachen im bedeutendsten demographischen Leck dieser Altersgruppe, dem fremden Kriegsdienst, zu suchen. Die Systemkritik der Reformen um die Ökonomische Gesellschaft deckte sich folglich im Sommer 1764 mit den Feststellungen und Befürchtungen der Obrigkeit und dürfte diese dazu bewogen haben, der seit den frühen 1760er Jahren erhobene Forderung nach Durchführung einer Volkszählung stattzugeben. Nachdem jedoch die Zählung die Entvölkerungsängste der Obrigkeit zerstreut hatte, war diese nicht mehr bereit, die fortdauernde Propaganda der Ökonomen gegen den Solddienst hinzunehmen.

Die durch die Ökonomen vermittelte europäische Bevölkerungsdebatte erreichte die bernische Öffentlichkeit in einem Zeitpunkt, wo beunruhigende demographische Signale auf dem Arbeitsmarkt und im Militärwesen nach einer Deutung verlangten. Daß die von den Aufklärern thematisierte Solddienstfrage als Ursache der vermuteten Entvölkerung rasch in den Vordergrund rückte, erstaunt nicht. Das erst für den kliometrisch arbeitenden Historiker an der Schwelle zum 21. Jahrhundert erkennbare Phänomen eines 'inversen Pythoneffektes' war für eine Gesellschaft des späten 18. Jahrhunderts, die über wenig demographische Kenntnisse und keinerlei einschlägige Daten verfügte, als Ursache weder eruierbar noch denkbar. Damit konnte dieses Phänomen seinen Weg aber auch nicht in die Quellen finden und zum Objekt von traditioneller historischer Interpretation werden. Für die Historiker mußte die Wahrnehmung von 'Entvölkerung' durch die Zeitgenossen umso rätselhafter bleiben, als die Ergebnisse der Volkszählung dieses Erklärungsmodell ja gerade widerlegten. Erst der Einbezug von Metaquellen zur Rekonstruktion einer zusätzlichen, von der Wahrnehmung unabhängigen Realitätsebene hat die Voraussetzungen geschaffen, um dem demographischen Hintergrund des Entvölkerungstraumas im Kanton Bern auf die Spur zu kommen.

Bibliographie

- ANDREY, G., Auf der Suche nach einem neuen Staat (1798-1848). In: *Geschichte der Schweiz und der Schweizer*, hg. von B. MESMER, J. C. FAVEZ und R. BROGGI, Bd. 2, 1983, S. 177 - 288.
- BALTHASAR, A., Luzern: Vom Städtchen zur Stadt. Die langfristige Bevölkerungsentwicklung 1700 - 1930 unter Anwendung der 'Generalized Inverse Projection'. In: *Schweiz. Zeitschrift für Geschichte* 38, 1988, S. 1-29.
- BAUMANN, A., Armuth ist hier wahrhaftig zu Haus... Vorindustrieller Pauperismus und Einrichtungen der Armenpflege in Bayern um 1800, 1984.
- BECKER, P., Formen und Möglichkeiten der Standardisierung bei Metaquellen. In: HAUSMANN, F. (Hg.), *Datennetze für die historischen Wissenschaften? Probleme und Möglichkeiten bei Standardisierung und Transfer maschinenlesbarer Daten*, 1987, S. 18-27.
- BERTRAND, J., Preis = Schrift über die vorzügliche Nothwendigkeit des Getreid = Baues in der Schweiz; was sich dabey für allgemeine und sonderbare Hindernisse hervorthun; und welches hingegen auch die allgemeinen und sonderbaren Vortheile seyn, deren die Schweiz zu dessen erwünschter Beförderung geniesset. In: *Abhandlungen und Beobachtungen der Ökonomischen Gesellschaft Bern*. 1. Teil, 1. Stück, 1760, S. 113-160.
- BICKEL, W., *Bevölkerungsgeschichte und Bevölkerungspolitik in der Schweiz*, 1947.
- BIETENHARD, B., *Die Kirchgemeinde Langnau im 18. Jahrhundert. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung*, 1988.
- BOLOGNESE-LEUCHTENMÜLLER, B., *Bevölkerungsentwicklung und Berufsstruktur, Gesundheits- und Fürsorgewesen in Österreich 1750-1918. Wirtschafts- und Sozialstatistik Österreich-Ungarns*, Teil 1, 1978.
- BORLOZ, J., *Le recensement des baillages immédiats de L.L.E.E. de Berne dans le Pays de Vaud en 1764, et l'enquête sur la pauvreté adressée aux pasteurs. Mémoire de licence, Université de Lausanne*, 1980.
- BULST, N., HOOCK, J., *Volkszählungen in der Grafschaft Lippe. Zur Statistik und Demographie in Deutschland im 18. Jahrhundert*. In: *Familie zwischen Tradition und Moderne. Studien zur Geschichte der Familie in Deutschland und Frankreich vom 16. bis zum 20. Jahrhundert*, hg. von N. BULST, J. GOY und J. HOOCK, 1981, S. 57-87.
- DUBLER, H., *Der Kampf um den Solddienst der Schweizer im 18. Jahrhundert*. Diss. Bern, 1939.
- DUPAQUIER, J., *La population rural du Bassin Parisien à l'époque de Louis XIV*, 1979.
- DUPAQUIER, J. et M., *Histoire de la Demographie. La statistique de la population des origines à 1914*, 1985.

- EDELMANN, M., Politik als Ritual. Die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und politischen Handeins. Übersetzt und zusammengestellt aus den folgenden amerikanischen Originalausgaben: *The Symbolic Uses of Politics*. 1964; *Politics as Symbolic Action, Mass Arousal and Quiescence*, 1971, 1976.
- FELLER, R., *Geschichte Berns*. Bd. 3. Glaubenskämpfe und Aufklärung 1653 bis 1790, 1955.
- FISCHER, W., Armut in der Geschichte. Erscheinungsformen und Lösungsversuche der 'Sozialen Frage' in Europa seit dem Mittelalter, 1982.
- FLINN, M., *The European Demographic System, 1550 - 1820*. 1981.
- GEISER, K., *Geschichte des Armenwesens im Kanton Bern von der Reformation bis auf die neuere Zeit*, 1894.
- GUILLAUME, N. N., *Recherches sur le mouvement de la population dans le canton de Neuchâtel de 1760 à 1875*. In: *Zeitschr. f. schweiz. Statistik* 12, 1876, S. 205-214; 13, 1877, S. 31-47; 150-172.
- GUGGISBERG, K., *Bevölkerungsprobleme im alten Bern*. Aus *Wettschriften der Ökonomischen Gesellschaft, 1764/65*. In: *Tätigkeitsbericht der Ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft (OGG) des Kantons Bern 1955, 1965*, S. 9-25.
- GUTMAN, M. P., *War and Rural Life in the Early Modern Low Countries*, 1980.
- HAUSER, J., *Bevölkerungslehre*, 1982.
- HEDBER, B., Über die tieferen Ursachen des Burgunder- und Schwabenkrieges und Berns nationale Stellung in denselben, als Einleitung zum erstmaligen Abdrucke des neu aufgefundenen Mannschaftsrodels der Berner im Schwabenkrieg. In: *Archiv des Histor. Vereins des Kantons Bern*, Bd. 3, 1855-57, S. 21-115.
- IMHOF, A. E., *Aspekte der Bevölkerungsentwicklung in den nordischen Ländern*. 2 Bde., 1976.
- IM HOF, U., Die Entstehung einer politischen Öffentlichkeit in der Schweiz. Struktur und Tätigkeit der Helvetischen Gesellschaft. U. IM HOF, F. de CAPITANI: *Die Helvetische Gesellschaft. Spätaufklärung und Vorrevolution in der Schweiz*. Band 1, 1983.
- KELLERHALS, A., 'Weißt du wieviel Sternlein stehen? Die protostatistischen Erhebungen im Kanton Bern zwischen 1528 und 1831. Lizentiatsarbeit Universität Bern 1984.
- KURMANN, F., *Das Luzerner Suhrental im 18. Jahrhundert. Bevölkerung, Wirtschaft und Gesellschaft der Landvogteien Büron/Triengen und Knutwil*, 1985.
- LAUTERBURG, A., J. L. Muret, ein schweizerischer Nationalökonom und Statistiker des 18. Jahrhunderts. In: *Zeitschr. f. schweiz. Statistik und Volkswirtschaft*, Bd. 29, 1893, S. 80-105.
- LENZ, F., *Werden und Wesen der öffentlichen Meinung. Ein Beitrag zur politischen Soziologie*. Nachdruck der Originalausgabe von 1956, 1981.
- LIS, C., SOLY, H., *Poverty and Capitalism in Pre-Industrial Europe*, 1979.

- MARZAHN, C., RITZ, H. G. (Hg.), *Zähmen und Bewahren. Die Anfänge bürgerlicher Sozialpolitik*. 1984.
- MATTMÜLLER, M., *Bevölkerungsgeschichte der Schweiz. Teil I. Die Frühe Neuzeit 1500 - 1700*. 2 Bde., 1987.
- MENOLFI, E., *Sanktgallische Untertanen im Thurgau. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung über die Herrschaft Bürglen (TG) im 17. und 18. Jahrhundert*. Diss. Basel, 1980.
- MURET, J. L., *Abhandlung über die Bevölkerung der Waat. Veranlasst durch die als eine Aufgabe für 1764 geforderte Nachricht von dem Zustande der Bevölkerung des Cantones oder eines Theils desselben*. In: *Abhandl. und Beobachtungen der Ökonomischen Gesellschaft Bern 1766*. S. 3-131.
- Neue verbesserte Predikanten-Ordnung der Teutschen Lande hochloblicher Stadt Bern*, 1748.
- OLIVIER, E., *Le Pays de Vaud se dépeuplait-il au 18^e siècle?* In: *Schweiz. Zeitschr. f. Geschichte* 18, 1938, S. 16-97.
- OLIVIER, E., *Médecine et Santé dans le Pays de Vaud au XVII^e siècle. 1675-1798*. 2 Bde, 1939.
- PFISTER, Ch., *Bevölkerung, Klima und Agrarmodernisierung 1525 bis 1860. Das Klima der Schweiz und seine Bedeutung in der Geschichte von Bevölkerung und Landwirtschaft*. Bd. 2, 1984.
- PFISTER, Ch., *Menschen im Kanton Bern. Wandlungen in der Bevölkerungsentwicklung und -verteilung seit dem späten Ancien Régime*. In: *Der Mensch in der Landschaft. Festschrift für Georges GROSJEAN*, 1986, S. 475-499.
- PFISTER, Ch., *Grauzone des Lebens. Die aggregative Bevölkerungsgeschichte des Kantons Bern vor dem Problem der totgeborenen und ungetauft verstorbenen Kinder*. In: *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung 1986*, S. 21-44.
- PFISTER, Ch., *Fluctuations climatiques et prix céréaliers en Europe du XVI^e au XXI^e siècle*. In: *Annales E.S.C.* 1988, S. 25-53.
- PFISTER, Ch., SCHÜLE, H., BERNHIST. Eine Quellen- und Datenbank wird zum Ausgangspunkt einer neuen Landesgeschichte für den Kanton Bern. In: KAUFHOLD, K. H., SCHNEIDER, J. (Hg.) *Geschichtswissenschaft und elektronische Datenverarbeitung*, 1988, S. 229-268.
- PFISTER, Ch., *Der Rote Tod - Ruhrepidemien im Kanton Bern in ihrer wirtschaftlichen, sozialen und demographischen Bedeutung*. In: *Festschrift Hannes PAULL*. Erscheint 1989.
- PFISTER, Ch., KELLERHALS, A., *Verwaltung und Versorgung im Landgericht Sternenberg*. Erscheint vorauss. in: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 1989.
- PFISTER, W., *Die bernischen Soldregimenter im 18. Jahrhundert*. In: *Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde* 45, 1983, S. 2-72.

- POST, J. D., Food Shortage, Climatic Variability and Epidemic Disease in Preindustrial Europe. The Mortality peak in the Early 1740's, 1985.
- RIEDER, G., Außenmobilität im Deutsch-Bernischen Gebiet 1778-1798. Lizentiatsarbeit. Bern 1980.
- RÖDEL, W. G., Mainz und seine Bevölkerung im 17. und 18. Jahrhundert. Demographische Entwicklung, Lebensverhältnisse und soziale Strukturen in einer geistlichen Residenzstadt, 1985.
- v. RODT, E., Geschichte des Bernischen Kriegswesens. Von der Gründung der Stadt Bern bis zur Staatsumwälzung von 1798. Größtenteils aus urkundlichen Quellen geschöpft. Zweiter Zeitraum. Von den Zeiten des Bauernkrieges bis zur französischen Invasion. 1653 bis 1798, 1834.
- RUESCH, H., Lebensverhältnisse in einem frühen schweizerischen Industriegebiet. Sozialgeschichtliche Studie über die Gemeinden Trogen, Rehetobel, Wald, Gais, Speicher und Wolfhalden des Kantons Appenzell Außerrhoden im 18. und frühen 19. Jahrhundert, 1979.
- RÜSEN, J., Rekonstruktion der Vergangenheit. Grundzüge einer Historik II: Die Prinzipien des historischen Forschung, 1938.
- SACHSE, Ch., TENNSTEDT, F., Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland. Vom Spätmittelalter bis zum 1. Weltkrieg, 1980.
- SÄF, M., Die Nothwendigkeit gewisser Wissenschaften für das Tabellenwerk. In: Sammlung auserlesener Schriften von Staats- und landwirthschaftlichem Inhalte, herausgegeben von der Ökonomischen Gesellschaft Bern. Bd. 1, 2. Stück, 1762, S. 60-82.
- SCHLUCHTER, A., Zur Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstruktur des Fürstbistums Basel, spätes 16. - 18. Jahrhundert. In: MATTMÜLLER, M., Bevölkerungsgeschichte der Schweiz, Bd. 2, S. 621-653.
- SCHREIBER, E., Öffentliche Meinung. In: Handbuch der politischen Psychologie. Hg. von E. LIPPERT und R. WAKENHUT, 1983, S. 204-214.
- SIMON, Ch., Hintergründe bevölkerungsstatistischer Erhebungen in Schweizer Städteorten des 18. Jahrhunderts. Zur Geschichte des demographischen Interesses. In: Schweiz. Zeitschrift f. Geschichte 34, 1984. S. 186-205.
- SOMMER, W., Die Volkszählung der Stadt Bern im Jahre 1764. Geschichtliches und Urmaterial. In: Zeitschr. f. Schweiz. Statistik und Volkswirtschaft 80, 1944, S. 551-572.
- SOMMER, W., Beiträge zur Bevölkerungsterblichkeit. Historisch-vergleichende Studie auf Grund der Volkszählungsergebnisse in der Stadt Bern aus dem Jahr 1764, 1945.

- SPRÜNGLI, E., Abhandlung der Frage: Wäre es dienlich die Allmenten, Weidrechte, gemeine Güter etc. abzuschaffen, das gemeine Erdrich unter die partikularen zu vertheilen und einzuschlagen etc. Eine Preisschrift, welche das accessit erhalten hat. In: Abhandlungen und Beobachtungen der Ökonomischen Gesellschaft zu Bern, 4. Jg. 1763, 4. Stück, S. 5-54.
- TANNER, J., Bundeshaushalt, Währung und Kriegswirtschaft. Eine finanzsoziologische Analyse der Schweiz zwischen 1938 und 1953, 1986.
- UTZ, H., "Eine aufgeklärte und für die Vortheile des Landbaus bemühte Nation". Zu den Beziehungen zwischen den 'Ökonomischen Gesellschaften' von Dublin, London und Bern. In: BERNHARD N., REICHEN, Qu. (Hg.), Gesellschaft und Gesellschaften. Festschrift zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Ulrich IM HOF, 1982. S. 244-270.
- WRIGLEY, E.A., SCHOFIELD, R.S., The Population History of England 1541-1871. A reconstruction. With contributions by R. LEE and J. OEPPE, 1981.